

Königsberger Pferde-Lotterie

günstigste aller Pferde-Lotterien, weil **weniger** Loose u. verhältnißm. **mehr u. bessere Gewinne: 10 compl.** bespannte Equipagen darunter **1 Bierspänner**, 47 edle **Dispreuß.** Pferde, **2443** massive **Silbergegenstände**. Ziehg. 22. Mai. **Loose à 1 Mk.** 11 Loose 10 Mark, Loosporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empf. die Generalagentur v. **Leo Wolff**, Königsberg i. Pr., Kantstr. sowie hier: **Corn. Siebert, R. Lessing, Joh. Gustävel, A. F. Grossmann, Bernh. Janzen, Mühlendamm, Cajetan Hoppe, P. A. de Vel, H. Martinkus, Max Anders, Reinhold Kühn, Fr. Schroeter** und die Expedition d. Ztg.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Quasimodo.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Evangel. lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Predigamt's-Candidat Greger.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Walleke.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Einfegung der Confirmanden (Ober-Abtheilung).
 Nach der Einfegung:
Beichte und Abendmahl.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schüge.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Methodisten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein: 8-4 Uhr.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
 In Wollsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.
Evangelisch-lutherische Gemeinde in der St. George-Hospital-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr, Nachm. 2 1/2 Uhr: Herr Pastor Köh aus Danzig.

Verfmeisterverein.

Die Beerdigung von Frau **Petermann** findet **Sonntag Nachm. 3 Uhr** vom Sterbehause Brandenburgerstr. 2 nach dem Leichnam-Kirchhofe statt.

Bekanntmachung.

Gemäß § 52 des Statuts der **Allg. Handwerker-Orts-Kranken- und Sterbefasse** werden die Vertreter der Mitglieder, sowie der Arbeitgeber zu einer am **Sonntag, den 28. April c., Mittags 11 1/2 Uhr,** im **Gewerbehaue** stattfindenden **Generalversammlung** hierdurch eingeladen.
 Tagesordnung:
 1) Abnahme der Rechnung pro 1894.
 2) Aenderung des Statuts in Betreff der Leistung der Kasse.
 3) Geschäftliche Mittheilungen.
Der Vorstand.
Monath.

Bekanntmachung.

Gemäß § 49 des Statuts werden die erwählten Vertreter der Mitglieder der **Allg. Fabrikarbeiter-Orts-Kranken- und Sterbefasse**, sowie die Arbeitgeber zu einer **Generalversammlung** auf **Sonntag, den 28. April c., Vormittags 11 1/2 Uhr,** in dem eine Treppe hoch gelegenen Saal des **„Goldenen Löwen“** eingeladen.
 Tagesordnung:
 1) Allgemeine Kassen-Angelegenheiten.
 2) Abnahme der Rechnung pro 1894.
 Der Rechnungsabschluss liegt zur Einsicht der Mitglieder im Kassen-Lokal aus.
Der Vorstand.
Hans Schuppenhauer.

Bekanntmachung.

Montag, den 22. d. M., sollen aus dem Schutzbezirk **Grün-Wästen** etwa folgende Hölzer öffentl. meistb. verkauft werden und zwar:
 2 Bi., 65 Ri.-Nußholz,
 104 Rmtr. Klobh. (theils Pfabhlolz),
 73 " Knüppelholz,
 223 " Reifig III.
 Versammlung der Käufer **Vorm. 10 Uhr** im **Gasthause zu Dambitzen.**
Der Magistrat.

Wegen Aufgabe des Geschäfts stelle meine **Alfenide-, Gold- und Silberwaaren zu jedem annehmbaren Preise zum Verkauf.**
J. Lewy,
 Schmiedestraße.

Der Ausverkauf v. verpflanzbaren Bäumen, Zier- u. a. Sträucher-Pflanzen etc., z. B. Preisfen wird fortgesetzt, um schnell z. räumen, **Neuß. Mühlendamm 45.**

Glasbuchstaben

D. R. P. Nr. 67 292 u. 71 635 mit gewölbter Oberfläche der Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie vorm. **Friedr. Siemens-Dresden**, nach neuem Verfahren hergestellt, welche durch ihre **Eleganz u. eigenartigen Lichtreflexe** alle bisherigen Glasbuchstaben bei weitem **überreffen**, liefert zu billigen Preisen und in den verschiedensten, auch verzierten Schriftarten in milchweiß, schwarz, gold, silber und buntfarbig
E. Scheffler, Elbing,
 Spiegel- u. Fensterglas-Handlung, Bau- und Luxus-Glaserie.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Helene Gädels-Königsberg mit Herrn Rittergutsbesitzer Kurt Heydenreich auf Messelbeck.
Geboren: Herrn Pfarrer W. Corsepilus-Schönbruch Dstpr. S.
Bestorben: Herr Justizrath Ludwig von Schimmelfennig-Bartenstein. — Herr Geh. Justizrath Gustav Reinsberger-Tilsit. — Diaconissin Amalie Drengwitz-Grünberg (Schles.).

Elbinger Standesamt.

Vom 19. April 1895.
Geburten: Arbeiter Peter Triebel L. — Factor Wilhelm Schottke S. — Ober-Postassistent Eugen Sellert L.
Aufgebote: Zimmergeselle Friedr. Mey mit Christine Werner. — Fabrikarbeiter Ferdinand Guse mit Anna Stutterheim.
Sterbefälle: Tischler Heinr. Aug. Krause S. 6 M. — Fischer = Wittwe Elisabeth Lemke, geb. Grütz, 70 J.

Bekanntmachung.

Bei dem hiesigen städtischen Schlachthof ist die Stelle des Buchhalters **gleich** zu besetzen. Das jährliche Einkommen ist auf 1500 Mark festgesetzt und unter Ausschluß von Pensionsansprüchen vierteljährliche Kündigung vorgesehen. Als Kaution sind 1000 Mark zu hinterlegen. Geeignete Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufes und glaubwürdiger Zeugnißabschriften **schleunigst**, spätestens bis zum 30. d. Mts., uns einreichen.
 Elbing, den 17. April 1895.
Der Magistrat.
Elditt.

Preisliste

G. Leistikow'scher Obst- und Schaumweine in der Hauptniederlage bei **Bernh. Janzen.**
 Apfelwein . . . p. 1/2 Fl. M. 0,50
 Von dem " " " 0,60
 Johannisbeerwein " " 0,60
 Apfelwein-Champagner " " 1,20
 Johannisbeer- " " 1,20
 Kaiser-Sect " p. 1/2 Fl. M. 1,40
 Rosel-Mouffeur " " 1,80
 Dporto-Sect, süß " " 1,80
 Dporto-Sect, trocken " " 2,00
 Alles incl. Flasche.
Bernh. Janzen.
 Sectgläser und Champagnerkühler stelle gern zur Verfügung.

Zu den Einfegnungen
 empfiehlt der
„Wiener Schuhbazar“
 1/2 hohe und hohe
Schuhe u. Gamaschen
 für Damen und Herren
 vom einfachsten bis elegantesten Genre.
Geschw. Salinger,
 27. Alter Markt 27.

Trotz abermaliger Erweiterung keine Preiserhöhung!

Illustrirte Frauen-Beitug.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
Jährlich 24 Doppel-Nummern, vom 1. Januar 1895 ab enthaltend je:
12 Seiten Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redaktions-Post, Aus dem Leserkreise. Jährlich etwa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen;
4 Seiten Beiblatt: Portraits, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches;
12 Seiten Modenblatt: Toiletten und Handarbeiten. Jährlich etwa 2000 Abbildungen. — Ferner jährlich:
12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern; — **24 farbige Modenbilder** mit gegen 160 Figuren; — **8 Extra-Blätter;** — **8 Musterblätter** für künstlerische Handarbeiten. — **Das Ganze in farbigen Umschlägen.**
 Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Abonnements zum Vierteljahrs-Preise von **M. 2,50 = fl. 1,50 ö. W.** an. — Außerdem erscheint eine **Große Ausgabe** mit jährlich **60 farbigen Modenbildern** zum Vierteljahrs-Preise von **M. 4,25 = fl. 2,55 ö. W.** Probe-Hefte **gratis und franco** in allen Buchhandlungen.
 Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. = 18 Kr. portofrei.
Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.
 Gegründet 1874.

L. Jacob, Stuttgart.
 Musikinstrumenten-Fabrik
 versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.

Abonnement-Einladung auf
Lothar Megendorfer's
Humoristische Blätter

Verlag v. J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.
 Jährlich 52 Nr. (M. 8. Quartal) od. 26 Hefte à 50 Pfg.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

Das schönste farbige deutsche Witzblatt.
 Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich vorher durch Verlangen einer **Gratis-Probennummer** von dem reichen textlichen Inhalte und den brillant ausgeführten farbigen Illustrationen.
 Geschäftsstelle der **Megendorfer Blätter**
München
 Corneliusstrasse 13.

Für eine alte, deutsche, gut eingeführte
Unfallversicherungs-Gesellschaft
wird für Elbing ein geeigneter Vertreter
gesucht, event. mit größerem Zucasso.
Offerten unter M. W. 153 an die Expedition d. Ztg.

Wer sich für das Schicksal der **Umsturzvorlage** und der **Tabaksteuervorlage** interessiert und über alle anderen politischen Fragen schnellstens und unterrichtet sein will, der lese die **Freisinnige Zeitung** begründet von **Eugen Richter**. Die mit den **Abendzügen** sendte Nachtausgabe der „Freisinnigen Zeitung“ enthält schon den **täglichen Parlamentsbericht** **Tages**, sowie alle **Neuigkeiten** die in **Berlin bis 8 Uhr** **bekannt** werden.
 Man abonniert bei allen Postanstalten auf die „Freisinnige Zeitung“ pro **2 Mark u. 40 Pfg** und Juni für **2 Mark u. 40 Pfg**. Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung an die Expedition, Berlin S. W., Zimmerstr. die noch im **April erscheinenden Ausgaben**, sowie den **Aufgang** der **laufenden Novelle „Pietà“** von **C. Gerhard gratis**.

Richters Unter-Steinbaukasten.
 Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch
F. Ad. Richter & Co.
 Rudolfstadt (Thür.) Witten, 1. Mittelweg 4; Olden; London E.C.; New-York.

Garten- und Parkanlagen nebst Bepflanzung übernimmt **A. Hummler.**
Sonnen- und Regenschirme, Reparaturen, sowie Bezüge billigt bei **F. Paetzel, Wwe.**
 Brückstraße Nr. 25a.

Für Rettung v. Trunksucht!
 versend. Anweisung nach 18jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen, **keine** Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.**

Mafulatur (ganze Bogen) ist wieder zu haben in der **Expd. der „Altpr. Ztg.“**
 E. existenzfähiges **Barbier- und Friseur-Geschäft** in **Königsberg i. Pr.** m. sehr gut. Einrichtung u. best. Kundenschaft ist Wegz. halb. ohne Abstand f. 400 M. v. gl. od. sp. zu verk. Gef. Off. sub **F. 6371** beförd. v. **Annunc. Expd. v. Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.**
Waggonfabrik am Bahnhof sind noch verschiedene Werkzeuge, Richtplatten, guß. Wasserfaßen, Blechschirme u. Behälter, Schienen, hölzerne Stehleitern, Böcke, Werkzeugstühle, Ledertreibriemen, Wagenbäcker zu Gartenlauben, gutes Ziegenheu u. A. m. billig zu verkaufen. Näheres daselbst bei **W. Hartwig.**

Dank.
 Meine Frau litt lange Zeit an Gicht und Rheumatismus, so daß sie sich ohne Stock überhaupt nicht fortbewegen konnte. Alle zu Rathe gezogenen Aerzte, sowie alle angewandten Hausmittel waren nicht im Stande das Leiden zu heben. Da wandte ich mich an Herrn Dr. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6 und gelang es demselben, meine Frau in ganz kurzer Zeit von ihrem Leiden zu befreien. Bis heute ist dieselbe noch vollständig gesund und ist überhaupt kein Rückfall eingetreten. Ich kann daher nicht unterlassen, genanntem Herrn hierdurch meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.
 Düsseldorf, Parkstr. 10.
Heinrich Diehl.
 Allen geehrten Geborn, die der armen, erblindeten Person durch Zuwendung von Geldgeschenken ihre Opferwilligkeit bekundeten, sagt für dieselbe ihren ergebensten Dank
Expedition der „Altpr. Ztg.“

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 92.

Elbing, den 20. April.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Francis Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

30)

Die Leute machten einen weit übleren Eindruck als in den ersten Tagen des Streikes. Müßiggang und beständige Mißstimmung und unordentliche Lebensweise hatten bereits ihre Spuren zurückgelassen. Die Kleidung der Leute war schäbiger, ihre Gesichter brutaler und ihr ganzes Auftreten abschreckender als damals.

Gegen ein Uhr war Mr. Frensch aus seinem Zimmer in der Bank verschwunden, Niemand wußte genau wie oder wohin. Den ganzen Morgen hatte er damit zugebracht, zwischen seinem Hute und einem nach der Hauptstraße zu gelegenen Fenster hin und her zu laufen. Unter den Schreibern flüsterte man sich zu, man habe ihn durch eine auf eine öde kleine Nebengasse führende Hintertür verschwinden sehen.

Eine Stunde später erschien er zu Hause, wo er seine Tochter im Besuchszimmer sitzend fand. Er war erhitzt und aufgeregter und ganz außer Athem.

„Die Schufte sind wieder in der Stadt,“ sagte er, „und man kann nicht wissen, was sie im Schilde führen. Es war eine Unvorsichtigkeit sonder gleichen von Hamorth, gerade jetzt eine solche Reise zu unternehmen. Gegen Abend werden wir einen offenen Aufruhr haben.“

„Wenn es einen Aufruhr giebt,“ entgegnete Miß Frensch, „dann kommen die Leute auch hierher. Sie wissen, daß sie in der Fabrik nichts ausrichten können; dort hat Hamorth zu einem gebührenden Empfang Alles in Bereitschaft gesetzt — und zu dem sind sie gegen Dich ausgebrachter als gegen ihn.“

„Aber ich sehe keinen Grund, weshalb,“ protestirte Frensch. „Weiß der Himmel, ich habe doch niemals irgend welche Maßregeln gegen sie ergriffen.“

„Ich glaube, eben das ist der Grund. Du hast Furcht vor ihnen gezeigt.“

Frensch erröthete bis zu den Schläfen hinauf.

„Du sagst mir da etwas verd — — — unangenehmes, liebe Tochter.“

„Aber es ist die Wahrheit. Weshalb sollte ich es Dir also nicht sagen?“

Mr. Frensch wußte darauf nichts zu erwidern. Das Schlimmste war eben, daß er auf diese ihre entsetzlich einfachen Bemerkungen niemals etwas zu erwidern wußte.

Er begann unruhig im Zimmer auf und ab zu schreiten.

„Die Gäste, die wir heute zum Diner eingeladen haben,“ sagte sie nach einer Pause, „werden wohl nicht kommen. Sie werden hören, was vorgeht, und werden sich fürchten. Es ist recht fatal.“

„Mich soll's wundern, ob auch Murdoch ausbleiben wird,“ sagte Mr. Frensch. „Bis jetzt hat er das niemals gethan.“

„Kein,“ entgegnete sie, „der wird auch heute nicht ausbleiben.“

Vanglam, unendlich langsam verging der Nachmittag und jede Stunde brachte Mr. Frensch neuen Anlaß zur Aufregung und ängstlicher Besorgniß. Ein Diener, welchen er ausgesandt hatte, kehrte mit den beunruhigendsten Nachrichten zurück. Die kleine Polizeimacht des Ortes hatte alle Hände voll zu thun, um nur einigermaßen die Ordnung aufrecht zu erhalten.

„Wenn wir nur Zeit gehabt hätten, um nach Manchester um Beistand zu schicken,“ sagte Mr. Frensch.

„Das wäre für die Leute nur ein Grund mehr gewesen, uns anzugreifen,“ entgegnete Rachel. „Sie hätten daraus ersehen, daß wir uns selbst des Beistandes und Schutzes für bedürftig hielten.“

„Wir können ihn vielleicht in der That noch bedürfen, ehe Alles wieder zur Ruhe kommt.“

„Es könnte sein — vielleicht aber auch nicht.“

Gegen Abend waren bereits mehrere Verhaftungen nöthig geworden und große Unruhe und Aufregung herrschte in der Stadt. Gehörte Quantitäten Bier waren getrunken worden, auch hatten hier und da unter den Streikenden selbst freundschaftliche Schlägereien stattgefunden.

Als es dunkelte, begab sich Rachel in ihr Zimmer, um zum Diner Toilette zu machen, und Mr. Frensch blieb allein im Besuchszimmer zurück. Nach Verlauf einer Stunde trat Rachel wieder ein, von ihrem Vater mit überraschten und keineswegs sehr freundlichen Blicken empfangen.

„Weshalb hast Du denn nur so große

To'lette gemacht? Du sagtest doch selbst, daß wir keine Gäste haben würden."

"Es fiel mir ein, daß es doch immerhin möglich sein könnte, daß wir Besuch bekämen."

Aber es geschah, wie sie vorhergesagt hatte, — die erwarteten Gäste kamen nicht. Es waren eben zumest gezezte und behäbige ältere Leute, die bereits lange Zeit in den Fabrikdistrikten gelebt und selbst üble Erfahrungen in dieser Weise gemacht hatten. Sie wußten, daß es unter den obwaltenden Umständen gerathener sei, zu Hause zu bleiben, als sich ohne Noth den Blicken der aufgeregten Menge preiszugeben und dadurch vielleicht Unannehmlichkeiten herbeizuführen.

Aber an Besuch sollte es Frensch's dennoch nicht fehlen.■

Die für das Diner festgesetzte Stunde verging und sie waren noch immer allein, selbst Murdoch war nicht gekommen. Eine beängstigende Stille herrschte im Zimmer. Mr. Frensch versuchte zu lesen, aber ohne rechten Erfolg. Miß Frensch stand am Fenster und sah auf die Straße hinaus. Die Nacht war klar und hell und der Vollmond stand leuchtend am Himmel; man konnte mit Leichtigkeit weit hinaussehen auf die Landstraße, über deren Weisse die Bäume schwarze Schatten warfen. Miß Frensch's Blicke folgten der Landstraße in der Richtung auf die Stadt; schon seit geraumer Zeit hatte sie unverwandt nach dieser Richtung gesehen. Ihren Vater hatte das bereits beunruhigt, und er hatte sich deshalb zu ihr gewandt mit der Frage:

"Weshalb stehst Du so da?"

Miß Frensch erwiderte darauf nichts und verharrte in ihrer Stellung. Aber nach Verlauf einer weiteren halben Stunde wandte sie sich plötzlich zu ihrem Vater um und sagte mit leiser aber heller und klarer Stimme:

"Wenn Du Furcht hast, thätest Du jetzt besser, Dich zu entfernen. — Sie kommen."

Es war augenscheinlich, daß sie wenigstens keinerlei Unruhe und Angst fühlte, wengleich ihre Stimme in leicht erklärlicher Erregung etwas zitterte. Mr. Frensch sprang von seinem Sitze auf.

"Sie kommen!" wiederholte er. "Gütiger Gott! Was willst Du damit sagen?"

Es war für sie nicht mehr nöthig, sich auf eine Erklärung einzulassen. Ein wüster Stimmenlärm, der sich von der Straße her vernehmen ließ, sagte vollkommen genug. Lautes Schreien und wilde, erregte Rufe wurden hörbar, und schon nach wenigen Augenblicken waren die Gartenthore eingedrückt und eine aufwühlende Menge von Männern und Knaben wälzte sich in den Garten, rückwärts den Rasen und die Blumenbeete mit ihren Füßen niedertretend.

"Wo ist er?" schreien sie. "Bringt den Burschen 'raus, wir wollen 'n uns mal ansehen. Bringt ihn 'raus!"

Frensch trat einen Schritt gegen die Thür des Zimmers, aber als ob er sich plötzlich eines

Anderen besinne, blieb er stehen und wandte sich dann wieder rückwärts seiner Tochter zu.

"Gütiger Himmel! Die Leute sind heute zum Schlimmsten fähig und wir sind so ganz und gar allein. Weshalb mußte nur Saworth verrelsen? Weshalb — — —"

Seine Tochter unterbrach ihn.

"Dein Bleiben hat hier keinen Nutzen; es führt zu nichts Gutem. Noch kannst Du gehen, wenn Du es vorziehest. Dort führt die Hintertür hinaus; sie ist nicht besetzt, keiner von den Leuten hat an sie gedacht."

"Ich — ich kann Dich doch hier nicht allein lassen," stotterte er. "Saworth war nicht bet Sinnen! Weshalb um des Himmels willen —"

"Es ist nutzlos, jetzt noch nach dem Warum zu fragen. Ich kann es Dir nicht sagen. Ich glaube, Du thätest besser zu gehen."

Ihre eiskige Kälte würde ihn vielleicht recht hart und unangenehm berührt haben, wenn er weniger vom Schreck übermannt gewesen wäre; gleichwohl bemerkte er jetzt, daß auch ihre Hand, mit der sie die Gardine zurückhielt, ein wenig zitterte.

Er wußte freilich nicht, daß dies kein Zittern der Furcht war, sondern daß nur die gewaltige innere Aufregung, in welcher sie sich für den Augenblick befand, dasselbe verschuldete.

Es ist kaum möglich, daß ihm trotz seines pantischen Schreckens der Gedanke gekommen sein sollte, sie zu verlassen, wengleich es eine Sekunde lang fast schien, als habe er soviel seine Selbstbeherrschung verloren, um in seinem Entschlusse schwankend zu sein. Während er nun bleich und athemlos neben seiner Tochter stand, erhob sich der Särm von Neuem.

"Wo ist er? Bringt ihn 'raus! Murdoch, den Burschen, den Amerikaner! Den woll'n wir sehen!"

"Was ist das?" fragte Frensch. "Wen verlangen sie zu sehen?"

"Murdoch! Murdoch!" schallte es draußen von Neuem. "Wir hab' 'n Wort mit Murdoch zu sprechen! Wir Leute haben ihm 'was zu sagen!"

"Ich bin es also nicht, den sie zu sehen verlangen," sagte Frensch wie erleichtert. "Es ist Murdoch. Ich bin es also gar nicht."

Miß Frensch schlug mit einer heftigen Gesterbe den Vorhang zur Seite und wandte sich nach ihrem Vater um, den der bloße Anblick ihres Gesichtes geradezu niederschmetterte; jeder Blutstropfen schien aus demselben zurückgetreten zu sein.

"Du bist ein Feigling!" schrie sie leuchtend. "Ein Feigling! Es ist Dir eine Erleichterung, ein Trost, daß sie wenigstens nach Dir nicht verlangen!"

Wie vernichtet starrte er sie an.

"Ein — ein Trost!" stotterte er. "Ich — ich verstehe Dich nicht. Was willst Du nur damit sagen?"

Fast noch ehe er zu sprechen begonnen hatte, war sie ihrer Erregung wieder Herr geworden;

es dauerte kaum eine Sekunde. Bevor noch Mr. Ffrench sich über die Sachlage ganz klar geworden war, trat sie entschlossen auf das Fenster zu.

„Sie sollen mich sehen,“ sagte sie. „Wir wollen doch sehen, was sie mir zu sagen haben werden.“

Mr. Ffrench hätte seine Tochter gern zurückgehalten, aber sie beachtete seinen ängstlichen Ausruf nicht im geringsten. Das Fenster war ein Balkonfenster und öffnete sich auf eine Terrasse. Mit einem kräftigen Ruck riß sie es auf, trat hinaus und stand vor der aufrührerischen Menge.

Eine Sekunde lang ließ sich auch nicht ein Laut vernehmen.

Die Menge hatte einen Mann zu sehen erwartet — vielleicht Ffrench, vielleicht Murdoch, vielleicht auch einen Repräsentanten der kleinen städtischen Polizei — und eine schlanke junge Dame stand vor ihnen, in ein blendendes Gewand aus kostbarem weißem Stoff gekleidet und mit funkelnden Edelsteinen an den Händen und an den Armen und in dem hoch steiften blonden Haar.

Das Mondlicht fiel voll auf ihre in vollkommener Ruhe dastehende Gestalt und ohne das leiseste Zeichen innerer Bewegung ertrug sie die staunenden Blicke aller der vielen auf sie gerichteten Augen. Sie war es, die zuerst das Schweigen brach und da erst wurden sich die Leute bewußt, wen sie eigentlich vor sich hatten; der Zauber, der sie gebannt hatte, war gebrochen.

„Was ist Euer Begehren?“ fragte sie. „Laßt es mich wissen.“

Der Lärm erhob sich von Neuem.

„Wir suchen Murdoch! Wir haben 'n Wort mit ihm zu sprechen.“

„Er ist nicht hier; er ist heute noch gar nicht hier gewesen.“

„Das ist 'ne Lüge!“ ließ sich einer der Fernerstehenden vernehmen. „Das ist 'ne verdammte Lüge!“

Sie würdigte den Sprecher keiner Antwort und, seltsam genug, Niemand lachte.

„Weshalb sucht Ihr ihn?“ fragte Miß Ffrench nach einer Pause weiter.

„Wir woll'n von ihm hören, was das für 'ne Erfindung ist, die er vorhat und womit er die Meister unabhängig von den Arbeitern machen will. Er wird schon wissen, weshalb wir'n suchen. Wir sind eben in seiner Wohnung gewesen und hab'n ihm die Fenster eingeworfen; aber er muß Wind davon gekriegt haben, daß wir kommen würden und hat sich mit der Maschine aus'm Staub gemacht. Er wird wohl bald hier sein, wenn er nicht schon hier ist, und wir müssen 'hn sehen.“

„Er wird schon kommen, und wenn er auch nur käm', um Sie zu besuchen,“ ließ sich die Stimme aus dem Hintergrunde wieder vernehmen; „und verdienen würd' ich's ihm nicht. Ich selbst freu' mich, daß ich gekommen bin; so 'ne junge Dame zu sehen, das lohnt den Gang

— selbst wenn man, wie ich, in Dillup zu Hause ist.“

Auch jetzt blieb Miß Ffrench vollkommen ruhig und erwiderte nichts, während Aller Blicke auf sie gerichtet waren, um zu sehen, welchen Eindruck diese Worte auf sie machen würden. Sie schienen indessen gar keinen Eindruck zu machen.

„Wenn Ihr nur gekommen seid, um Murdoch zu sehen,“ entgegnete sie nach einigen Sekunden, „so könnt Ihr wieder nach Hause gehen. Er ist nicht hier. Ich weiß, wo er ist, und Ihr könnt ihn nicht mehr erreichen. Wenn nichts dazwischen gekommen ist, so ist er jetzt bereits weit von hier.“

Sie sagte die Lüge ohne mit der Wimper zu zucken und mit so vollkommener Ruhe und Kälte, daß sie dabei im Voraus sogar an die Clausel dachte, die sie eingeschoben hatte, um im Nothfall ihre Würde zu wahren, falls er etwa zufällig inmitten ihrer Worte erscheinen sollte.

„Wenn Ihr Fenster Scheiben zerschlagen wollt,“ fuhr sie fort, „so zerschlagt sie hier. Sie können nachher wieder eingesezt werden, und Niemand ist hier, um Euch in Euerem Vergnügen zu stören. Wenn es Euch etwa Vergnügen macht, Euren Anmuth an einem Weibe auszulassen, laßt ihn an mir aus. Ich fürchte mich nicht vor Euch. Seht, hier siehe ich!“

Dabei trat sie einen Schritt vorwärts und blieb vor ihnen stehen — regungslos. Jeder einzelne unter den Leuten hatte das Gefühl, daß sie nicht zurückweichen würde, selbst wenn sie zu thätlichem Angriff auf sie eindringenden Mene machten. Die Wirkung ihrer überlegenen Schönheit und ihrer kalten Entschlossenheit, der es selbst an einem leichten Anflug von Hohn nicht fehlte, war unbeschreiblich. So etwas hatten die Leute von einer Dame ihres Standes allerdings nicht erwartet; sie waren gewöhnt, dieselben in Betten der Unruhe in vorfichtiger Zurückhaltung verharren zu sehen. Und hier stand eine vor ihnen — eine von den „noblen“, wie sie sagten — die ihre Drohungen wie eitel Wind betrachtete, die ihrer zu spotten wagte.

Was sie gethan hätten, wenn sie Zeit gehabt hätten, sich von ihrem augenblicklichen Erstaunen zu erholen, ist ungewiß. Die Schale der Entscheidung hätte sich ebensowohl nach dieser, wie nach jener Seite wenden können; aber gerade in dem Augenblick, als sich dies entscheiden sollte, erhob sich ein Tumult in ihrer Mitte. Ein Mann bahnte sich mit wilder Hast einen Weg durch die dichte Menge und schwang sich plötzlich unter dem wüthenden Rufen und Schreien derjenigen, welche bereits errathen hatten, wer es war, an Miß Ffrench's Seite auf die Terrasse.

Schon im nächsten Augenblick erkannten ihn Alle, obgleich seine Kleidung in Unordnung, sein Kopf entblößt war und obgleich sein ganzes Gesicht, selbst seine Gestalt in Folge der Erregung, in welcher er sich befand, verändert erschien.

„Verd — — —!“ brüllten sie. „Da ist er, beim — — —!“

„Ich hab's ja gesagt, daß er kommen würde,“ höhnte der Cyniker im Hintergrunde. „Er hat's Telegramm nicht bekommen, wie Ihr seht.“

Keuchend und bleich vor Wuth wandte sich Murdoch der Menge zu.

„Ihr Teufel! Auch hier seid Ihr also! habt Ihr nicht schon genug Unheil angerichtet? Genügt es Euch noch nicht, zwei Frauen fast zu Tode geängstigt zu haben, daß Ihr auch noch hierher kommen müßt?“

„So ist's recht“, ließ sich der Cyniker wieder vernehmen. „Nehmt nur die junge Dame in Schutz, Murdoch! Ich würd's auch thun, wena ich auf der Seite ständ'. Immer hübsch die Weiber in Schutz genommen!“

Murdoch wandte sich zu Rabel French.

„Gehen Sie zurück ins Haus; man kann nicht wissen, wie weit die Leute gehen werden.“

„Ich bleibe hier“, antwortete sie.

Dabei machte sie eine abwehrende Bewegung und ein Schauer überflog ihren Körper vom Kopf bis zu den Füßen.

„Sehen Sie mich nicht an“, fuhr sie fort, „und sprechen Sie nicht mit mir. Sie — Sie machen mich zum Feigling.“

Fortsetzung folgt.

Manngfaltiges.

— **Hochgebirgssilhouetten.** Aus Innsbruck in Tirol wird der „Bresl. Btg.“ geschrieben: Nach langem Winter ist es nun auch in den Bergen wieder Frühling geworden, im Thale sproßt junges Grün in Wald und Flur, die Mittelgebirgslandschaften sind schneefrei und auch im Hochgebirge beginnt jetzt allenthalben der Schnee zu schmelzen. Wie alljährlich, so wird auch heuer wieder durch die Schneeschmelze Gelegenheit zur Beobachtung eines höchst interessanten Naturerscheinungsgeboten sein, wie es eben nur beim Ausapern — dem Schneefreierwerden — der Berge im Frühling besonders an der unmittelbar über Innsbruck emporragenden nördlichen Gebirgskette des hohen Solsteins sich zeigt. Es handelt sich dabei um die in Innsbruck wohlbekanntesten Ausaperungsfiguren, von welchen jedoch das jetzt schon ziemlich lebhaft anrückende Fremdenpublikum fast gar keine Kenntniß hat, wie auch bis heute kein Reisehandbuch davon Erwähnung bringt. Mit der fortschreitenden Schneeschmelze erscheinen regelmäßig in jedem Jahre wiederkehrend im Geschoße der hoch über dem Innthal aufragenden Felsenwände zuerst da und dort schwarze Flecken, die sich bald zu allerhand riesenhaften Silhouetten gestalten und zwar, ohne daß der Beschauer, besonders in einigen Fällen, die Phantasie dabei allzusehr in Anspruch nehmen müßte. Der Schnee schmilzt eben dergestalt vom Bo-

den weg, daß daraus an gewissen Stellen die ziemlich scharf gezeichnete dunkle Felsenlandschaft wie zu einem schwarzen Bilde zugeschnitten deutlich hervortritt, während rings um die Figur die weithin noch lagernden Schneemassen als weißer Rahmen die Konturen der Zeichnung umschließen. In dieser Weise zeigt sich am 2540 Mtr. hohen Solstein ein knieender Priester mit dem Weihwasserwedel, direkt über dem linksufrigen Stadttheil erscheinen zwei zankende Weiber, deren phantastische Hauben immer größer und deren hakenförmige Nasen immer länger werden, je weiter die Schneeschmelze fortschreitet, das interessanteste Bild aber zeichnet die Natur als Hochlandsmalerin stets ganz nahe an den Gebirgskamm neben die Arzter Scharte hin, wo man heute schon die Anfänge zum Erscheinen des „Falkenjähgers“ in der bergauf und bergab die Landschaft bedeckenden Schneefläche erkennen kann. Der Falkenjäger erscheint als schlanker Jüngling in Jagenkostüm mit Federbarett, auf dem rechten, leicht emporgehobenen Arm trägt er den flugbereit stehenden Falken, das Ganze gewährt einen überraschenden Anblick für jeden, der diese Riesensilhouette zum ersten Male von den Straßen Innsbrucks aus zu beobachten Gelegenheit hat. Mit der zunehmenden Schneeschmelze nimmt dann der schlanke Jünger, je mehr der Schnee von den schwarzen Konturen gleichmäßig zurückweicht, ziemlich rasch an Deutlichkeit zu, bis dann schließlich die zu einem gar dicken Herrn gewordene Figur mit dem scheinbaren Herandrängen anderer Felspartien immer undeutlicher wird und endlich in der übrigen, schneefrei gewordenen Bergfläche gänzlich verschwindet. Solche Ausaperungsfiguren ließen sich gar manche noch anführen aus der Umgebung von Innsbruck; so z. B. eine Rake an der 2400 Mtr. hoch aufragenden Rockspitze, ferner unterhalb des erwähnten Falkenjähgers ein schwebender Engel mit zum Segen erhobenen Armen, an der östlichen Sattelspitze ein Trompeter in Landsknechtkostüm und dann besonders hübsch am 2214 Mtr. hohen Patscherkofl ein alter verwitterter Jäger mit seinem Dachshund, welcher letzterer allerdings mitunter noch nach wenig sonnigen Stunden schon zu einem solch ungeschlacht riesigen Ungethüm sich herauswächst, daß in demselben der kleine, wohlporträtirte „Daxl“ von vorher nicht mehr zu erkennen ist.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontek
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.